

Denunz recht und ende recht.
 Dr. August Koenig's
Hamburger Tropfen
 Symplicia, Unverdaulichkeit,
 Kopfschmerzen,
 Das ist eine richtige Behandlung und eine sichere
 Heilung.

STANDARD GLASS & PAINT COMPANY.
 Glatte Glas, gegenüber dem Olden Theater,
 Glas, Farben, Firnisse,
 Oefen, Bürsten, Spiegel etc.
 B. J. Meyer, Geschäftsführer.

Dierks Lumber & Coal Co.,
 1228 D Straße,
 Telefon 13.

Wholesale and Retail Holz Rohlen,
 Achtung für die, welche Pferdegeschirre
 brauchen.
 Harpham Bros.,
 Lincoln, Neb.

CRETE MILLS
 Leistungsfähigkeit 500 Barrels pro Tag.
VICTOR, das berühmte Frühjahrsmehl.
 Futter wird zu 2 Cents pro Bushel, in Quantitäten von 20 Bushels, ge
 mahlen.

King Cabinet Lagerbier
 gebaut von der Fred. King Brewing Co., Omaha, Neb., ist
 auf der Trans. Mississippi und Internationalen Ausstellung
 die goldene Medaille
 verliehen worden. Dieser Preis wurde dem King'schen Cabinet Bier über all
 anderen wegen der
 Reinheit, Kraft und feinen Qualität
 verliehen.
**L. M. Jensen, 133 nordl. 10.
 Lokal Agent.**

Fred Krug Brewing Co.
 Office: 1007 Jackson St.,
 Telephone: No. 420. Omaha, Neb.

H. Wittmann & Co.,
 Geschirren, Sätteln,
 Gummistiefeln, Peitschen usw.
 143-145 süd. 10. St. Lincoln, Nebraska.

J. C. WOEMPENER,
 Mann Arzneien, Oelen, Farben u. s. w.
 139 süd. 10. Straße, Lincoln, Neb.

Im Banne der Schuld.

Frei nach dem Französischen der Fortuna im
 Volleigen, von Ludwig Wehler.

Und mit brüchlich ausgeprägter
 Willenskraft, doch fast einseitig, schritt er
 der Gruppe der drei Männer zu. Er sah seinen
 Kameraden beim Kauf und füllte mit dem häßlichen
 Schatz einen einzigen, doch wohlgeordneten
 Koffer nach der Größe des Koffers. Er wollte
 einmündig sein, die an ihm hängenden Kleider
 übernahm er in die Hand mit sich führend.

Lang und faul hatten sich endlich
 freigemacht und über den Körper des
 Engländers genügt, welcher noch von
 seinen Spinnweben umgeben war, brachte sie
 das letzte Zeugnis ihres unglücklichen
 Opfers.

„Werdet Ihr denn noch nicht zu
 Ende kommen?“ warf Roderich kalten,
 höhnlichen Tones hin.

„Man hat, was man kann,“ erwiderte
 Lange leuchtend.

„Erst noch ein paar Minuten richteten
 sie sich umher, roth, atemlos, trotz des
 größten Jages um den Mund, mit einem
 Ausdruck des Schreckens in den
 trübenden Augen.“

„Es ist geschehen!“
 „Der Axt! Er hat mir die Knochen
 ordentlich zermalmt. Noch einen Augen
 blick und ich wäre erstickt.“

„Alle Kleider hat er mir vom Leibe
 gerissen. Glühender Waise mache ich
 mir nichts daraus. Doch wech! eine
 Faust!“

„Nur schnell und keine Zeit verlieren.
 Ihr habt schief gearbeitet, und ohne
 mich müdet Ihr jetzt noch mit einander
 einzeln, die Arbeit umwerfend und
 einen Vorn schlagend, der uns die Be
 wohner des Hauses und die Vorber
 gehenden von der Straße auf den Hals
 laden könnte. Hoffentlich werdet Ihr
 Euch die Felle von den Beinen nehmen und
 ein nächstes Mal vielleicht besser zu
 Werke gehen. Lange, wech! die Klei
 der; in fünf Minuten müssen wir
 über alle Berge sein. Hauber, einen
 kurzen, klaren Bericht.“

„Der ist sehr leicht gemacht. Hier vor
 Allen das Besitztum: fünf hundert
 Pfund Noten zu je tausend Mark in
 dieser Ledertasche.“

„Schön. Doch welches war der Grund
 der Verdringung?“

„Etwas ganz Einfaches, obgleich
 ich selbst einen Augenblick fürchte, daß
 Alles verloren sei. Dem getroffenen
 Nebenbuhler gemäß sollten wir
 heute Morgen um zehn Uhr das Geld
 erheben. Zur vereinbarten Stunde fan
 den wir uns bei der Kasse ein. Der
 Inhaber der Bank war indessen nicht
 zugegen, und man überreichte uns ein
 Billet von ihm, in welchem er uns er
 suchte, gegen drei Uhr Nachmittags wie
 derzukommen. Des war ängstlich, und
 ich fürchtete ernstlich einen Hinterhalt.“

Der Engländer machte Mäandern, und
 um ihn ein wenig zu erweitern, mußte
 ich ihn zum Frühstück führen und ihn
 trinken lassen wie einen Schwamm.
 Um drei Uhr waren wir wieder bei der
 Bank, ich allerdings in gemäßigter
 Angst und ungefähr darauf gefaßt, bei
 Anbruch ein halbes Dutzend Polizei
 agenten zu treffen. Wir trafen aber
 nur den alten Herrn allein an, wie er
 halb ausgezittert auf einer Ghastelounge
 lag. Er wäre des Morgens plötzlich
 von einem Unwohlsein befallen worden
 und hätte nicht ausgehen können.
 Andererseits wäre er sehr begierig gewe
 sen, William Garlowe zu sehen, der ihm vor
 zwei Jahren in einem befreundeten
 Hause in Mandelstet vorgestellt worden
 war. Der alte Schlaufkopf wollte sich
 versichern, daß es sich um seinen fal
 schen Garlowe handle. Glühender Waise
 argwöhnlich er nichts Weiteres, und die
 Frage deckte die Waare. In weniger
 denn zehn Minuten war der alte Red
 hirt überzeugt, daß er den Resten des
 unermüdlich reichen Charles Garlowe
 vor sich habe, und daß ihm die Finanz
 operation mit diesem einen Gewinn von
 vierzigtausend Mark abwerfen werde,
 was erfalls war, da er bei derselben
 rund vierhundertneunzigtausend Mark
 verlor, weil in dem Pakt, das ich
 ihm einhändigte, nur eine einzige Aile
 ept ist.“

„Die Angelegenheit ist also erledigt.“
 „Doch bedauere ich nur eins.“
 „Was denn?“
 „Eben, daß ich die erste Aile bei
 den falschen ließ. Dies bedeutet einen
 Verlust von rund zehntausend Mark.“
 „Ach! Dies wird Krause einigen
 Trost gewähren! Seien wir nur nicht
 feindselig. Außerdem wird es gar nicht
 klug gewesen, ein veraltetes Papier
 zu behalten, da es lange Zeit hindurch
 verächtlich bleiben wird.“

„Du hast Recht, Roderich, wie
 immer.“

„Nun, Lange, hast Du Deine Viree
 noch nicht abgelegt? Wie haben Deine
 Geld, zwei Stunden vor dem Spiegel
 zu verbringen. Wir müssen machen,
 daß wir fortkommen.“

„Eine Sekunde noch und ich bin
 fertig.“

„Und nun ein Wort über die Affäre
 Krause.“
 „Ach ja!“
 „Ich habe durch die Zeitungen erfahren, daß dies
 der Name des Opfers von gestern
 Abend ist. Doch ein gelungener Streich,
 nicht wahr?“

„Diesbezüglich habe ich mich bereits
 mit Lange auseinandergesetzt. Jetzt han
 delt es sich in erster Linie darum, in
 Erfahrung zu bringen, welches die
 Zwecke und Absichten dieses Mannes
 sind. Wir können doch nicht fort von
 hier, ohne die Situation hinter uns ge
 klart zu haben.“

„Das liegt auf der Hand.“
 „Wir müssen Grundfragen ein
 ziehen, zumal wir ungetrenntlich be
 stimmten bleiben, bis wir unsere größe
 ren Projekte zur Ausführung bringen.
 Außerdem werden wir noch heute mit
 dem Nachzuge abreisen können. Dieser
 Mann befindet sich, wie die Zeitungen
 berichten, im Krankenhaus Friedrichs
 haus; wir müssen uns also hier ver
 halten.“

„Das ist ein Fehler, in dem
 der Eigentümer als Kritiker, nimmt
 diese Aufgabe wieder an und geben
 wir.“

„Und die übrigen Gelder, die sich in
 unferem Hauptquartier befinden?“
 „Die werden wir an uns nehmen,
 sobald die Nacht angebrochen ist, und
 mit Ausnahme der Million, deren wir
 zu unserem Unternehmen bedürfen,
 unter uns verteilen. Zur selben Zeit
 werden wir uns mit den Papieren und
 Dokumenten versehen, welche uns der
 Zufall und Haubers Talente verschafft
 haben. Verstanden?“

„Roderich schneidete die Thür und drückte
 das Gemach, in welchem der irische
 Mediziner verweilt worden, ohne das
 unauslöschliche Opfer auch nur eines
 Blickes zu würdigen.“

„Hauber hat nicht dieselbe Gering
 schätzung. Er trat auf den Verbleib von
 Folgen an, denn in diesem Fall wäre
 man ganz anders zu Werke gegangen.
 Wer ist er? Für welchen Rechnung
 arbeitet er? Meiner Frau, wir müssen
 und werden es in Erfahrung bringen!“

„Und in seinem kurzen entscheidenden
 Ton, der seinen Widerspruch duldet,
 fügte er hinzu:
 „Wir spüren und begeben uns
 sodann in unser Haus. Sobald wir
 Alles in Ordnung gebracht, nehmen
 wir den Wagen, dessen wir uns bei
 unferen nächsten Ausflügen bedienen,
 und bringen ihn L-burg vor. Noch
 heute Nacht müssen wir die Lösung die
 ses Rätsels finden.“

„Und was fangen wir mit unferem
 Gehörte an, wenn wir endlich ab
 reisen können?“

„Wir lassen es einfach auf der
 Straße stehen.“
 „Erwiderte Roderich
 absehnend.“ „Es wird sich sicher eine
 gute Seele finden, die sich desselben an
 nimmt. Der Betroffene möge ganz be
 ruhigt sein über seinen Fund, denn
 derselbe bedeutet ein Geschenk, welches
 ihm die Firma Roderich u. Co. macht.“

20. Kapitel.
 Das Haus des Vaters Krause be
 fand sich am Ende der äußersten Straße von
 L-burg inmitten eines kleinen Gar
 tens, welchen ein mit Schlingpflanzen
 überzogenes Gitter von der Land
 straße trennte.

Ein Tisch brannte in dem Zimmer
 des Verwundeten, welches der Arzt,
 Walter, Arthur und die Hausärztin
 seinen Augenblick verließen—nicht ein
 weil sich der Zustand des trübsinnigen
 Mannes verschlimmert hätte, sondern
 um ihn zu beruhigen, um ihn durch
 ihre Gegenwart frohen Muthes zu er
 halten.

Gegen zehn Uhr näherten sich drei
 Schatten vorzüglich dem Hause.—
 Die Nacht war eine Mondnacht.
 „Hier ist’s!“ sprach der eine Schatten.
 „Die Entlarungen, die uns der kleine
 Junge am Einzuge des Dorfes ge
 geben, stimmen ganz genau, und wir
 brauchen nicht zu fürchten, daß wir uns
 täuschen. Außerdem kommt Ihr trotz der
 Verhänge deutlich wahrnehmen, daß
 sich mehrere Personen in dem Zimmer
 befinden. Hier ist zweifellos der Ver
 wundete untergebracht.“

„Wie finster es hier ist,“ bemerkte
 Lange scherzend. „Und nicht Ihr
 meine guten Freunde, daß wir uns
 hier durchaus nicht in Sicherheit befin
 den? Wenn die Herren Diebe und
 Straßendiebe wüßten, wie wir mit
 Geld und Schmuck beladen sind—“
 „Wer uns angreift, müßte ganz ver
 teufelt müßig sein.—Doch haben wir
 jetzt keine Zeit zu scherzen. Scht Ihr
 nicht, daß ich in dem Hause eine Be
 wegung beobachte?“

„Aberdings; ein zweites Licht gleitet
 durch die Räume. Die Fensterhülle wird
 geöffnet. Da kommen unsere Leute
 heraus. Aufgepaßt! Nieder!“

„Und die drei Wanditen verdrängten
 gänzlich hinter der Hecke.
 Die Personen, die aus dem Hause
 traten, waren hauptsächlich Walter,
 Arthur und der Arzt. Der Verwundete
 blieb unter der Obhut der Hausärztin
 und zweier Wärter—Vater und Sohn—
 die Krause trug ergeben waren, zu
 rufen. Die Freunde hatten zuvor ver
 prochen, das Haus streng zu über
 wachen, um eine etwaige Wiederkehr
 des Angreifers Krause zu verhindern.“

Der Arzt beruhigte die beiden jungen
 Leute endlich über den Zustand des
 Kranken. „In vierzehn Tagen oder
 drei Wochen, wird er wohl bereits einen
 ersten Auszug unternehmen können.“
 sagte er.

„Um so besser,“ sagte Arthur; „denn
 ein derartiges Verbrechen Verbrechen
 muß geahndet werden, und ich kann es
 kaum erwarten, daß uns Krause mit
 seinen Rathschlägen unterwirft oder
 stählischen Weisand leistet.“

„Die Polizei wird den Mörder viel
 leicht ausfindig machen,“ bemerkte der
 Arzt.

„Die Polizei!“ wiederholte Walter
 achselzuckend. „Wir verlassen uns auf
 uns selbst mehr, als auf sämtliche
 Sicherheitsbehörden der Welt.“

Die Stimmen verloren sich in der
 Entfernung, und Roderich, Hauber und
 Lange verließen ihr Versteck.
 „Diese Leute,“ sagte der Anfänger;
 „scheinen mir nicht über entschlossen,
 eine Jagd auf uns zu eröffnen. Ihre
 Unterhaltung fing an, interessant zu
 werden; ich habe, daß wir derselben nicht
 weiter zuhören konnten. Doch folgen
 wir ihnen; vielleicht bietet sich noch
 eine günstige Gelegenheit dar. Hauber,
 Du bist klein und behend und kannst,
 wie alle Kraken, auch in der Nacht sehen;
 gehe voran und halte uns den Weg.“

„Habe selbst daran gedacht,“ er
 widerte Hauber, „ich rufe mich Sirenen
 aus, nahm sie in die Hand und eilte
 Krause's Freunden auf Strämben nach.“

Roderich und Lange zeigten sich in
 Bewegung, überzeugt, daß sie auf kei
 nerlei Hinderniß stoßen würden, da sich
 Hauber in der Dunkelheit wie in seinem
 natürlichen Elemente bewegte. So leg
 te er etwa drei- oder vierhundert
 Meter zurück, als ihr Spion eilends
 zurückkehrte.

„Sie haben sich getrennt,“ sprach er
 höflich. „Der Arzt hat den Weg zur Ein
 gung genommen, aber in das Dorf führt,
 die jungen Leute haben sich zur Rechten,
 den Feldern zugewandt. Diese jungen
 Leute sollten verfolgt werden; der Arzt
 selbst weiß nichts, denn sie haben nicht

den ihm gehörigen, wenn geordnet,
 werden sie sicherlich ihre Meinungen
 äußern. Ich alle ihnen wieder nach.
 Kommt Euch im Akt, wenn Ihr mir
 folgt, um kein Geräusch zu machen;
 vorhin habe ich Eure Schritte ganz
 deutlich vernommen.“

„Und er entfernte sich mit der ganzen
 Geduldigkeit seiner kleinen Beine,
 sichtbar über den Boden hingeleitet,
 so leicht berührten seine ungetrübten
 Füße den Boden.“

„Zehn Minuten später, am Rande
 eines Gehölzes angelangt, fanden Rode
 rich und Lange ihren Verwundeten auf
 dem Bauche im Strohhalm liegend.
 Er richtete sich ein wenig empor, als er
 sie erblickte und schlieferte ihnen mit lei
 cher Stimme zu:
 „Da sind sie hinter dieser Mauer
 und schreiten plaudernd durch die
 Aile. Das Wohnhaus liegt etwas
 höher. Ich habe den Ort erkannt. Am
 Ende dieser Mauer befindet sich eine
 dicke Baumgruppe, und wenn man
 dieselbe erreicht, kann man auf die
 Mauer selbst gelangen. Sehen sie ihre
 Promenade fort, so können wir Ver
 suche ihrer Unterhaltung erlauschen,
 wenn sie an uns vorbeikommen. Von
 hier läßt sich nichts vernehmen.“

„Also vorwärts,“ sagte Roderich.
 Sie erreichten die bezeichnete Baum
 gruppe, schlüpfen durch die sich vor
 derselben befindlichen Hecke, ohne dar
 zu achten, daß sie sich Gesicht und Hände
 zerkratzten, und kletterten an den Baum
 stämmen empor. Von hier aus konnten
 sie einen Theil der kleinen Krähung
 Walter Krause überblicken. Es war
 nicht lange, so gewahrten die drei Wan
 diten in der Richtung der in Folge des
 mit Sand bestreuten Bodens etwas
 helleren Aile zwei menschliche Gestalten,
 die allmählich näher kamen. Deutlich
 vernahm man das regelmäßige Geräusch
 ihrer Schritte. Die Aile lag sich in
 einem kleinen Bogen um einen Hof
 platz und ging in der Nähe des Däch
 tchens hin, welches den drei Wanditen als Ver
 steck diente.

„In dem Augenblicke, da die beiden
 jungen Leute in den gewöhnlichen Theil
 der Aile einbogen, sagte Arthur:
 „Je länger ich über die Sache nach
 denke, desto mehr bin ich überzeugt davon,
 daß Krause ganz richtige und logische
 Schlüsse gezogen hat. Er sagte, daß
 Verbrecher, denen eine Mittelstafel ge
 lungen, einem unüberwindlichen Drange
 unterliegen, derselben weitere folgen zu
 lassen. Es sind dies dieselben Mörder,
 die mit so fürchterlichem Erfolge in der
 Schänke von S., in B. und anderwärts
 thätig gewesen sind. All das, was er
 über diese Expedition, die einen so un
 glücklichem Ausgang für ihn genommen,
 uns berichtet konnte: das Papierfrag
 ment, welches er gefunden, die verda
 chliche Anwesenheit des Vizepräsidenten im
 Walde, die Bemühungen, einen weniger
 intelligenten Verfolger, wie Krause
 irregulären, und schließlich die Aile,
 mit welcher das Attentat ausgeführt
 worden—al! dies beweist mir, daß
 unser alter Freund auf der richtigen
 Spur gewesen ist. Auf.“

„Das verbrecherische Trio vernahm
 nichts weiter. Arthur sprach mit halb
 lauter Stimme, die man nur auf ganz
 geringe Entfernung hin vernehmen
 konnte.
 „Nun, Lange, siehst Du nun ein,
 welche Unklugheit Du begangen?“
 fragte Roderich mit zorniger Stimme.
 „Ja,“ erwiderte der Geiragte groß
 leud.
 „Diese Leute sind zu Schließen ge
 langt, die beunruhigend sein könnten,
 wenn wir nicht am Ende unserer Ver
 waltungen angelangt wären. Gegenwärtig
 scheitern uns diese Leute nicht mehr
 an. Ich möchte nur das Eine wissen,
 wer sie sind, und es müßte doch mit dem
 Teufel zugehen, wenn wir diesbezüglich
 nicht binnen zehn Minuten aufgeklärt
 sein könnten. Doch still! sie kommen
 zurück.“

„Dieser Entschluß ist übertrieben,“
 sprach Walters Stimme. „Seine Bil
 der mit einem bereits bekannten, man
 könnte sagen, berühmten Namen nicht
 mehr zu zeichnen, ist unbedingt über
 haupt.“

„O nein; so lange die Gerichtsbehörden
 nicht ihr Verdict gefällt haben und die
 Raubmörder von S. nicht entlastet
 sein werden, soll sich der Name Arthur
 Schöndel auf keinem Gemalde wieder
 finden!“

„Du wirst Dir selbst damit Schaden
 zufügen.“

„Wer weiß? Das Pseudonym, wel
 ches ich annehmen und in Gemeinschaft
 mit Dir suchen werde, wird mir viel
 leicht Glück bringen.“

„Ich wünsche es Dir von ganzem
 Herzen.“

Wieder wurden die Stimmen schwä
 cher, und alsbald war nur mehr ein
 undeutliches Murmeln zu vernehmen.
 „Nun wissen wir, woran wir sind,“
 sagte Roderich ironisch. „Mein kleiner
 Hauber, Du besitzt eine vortreffliche
 Beobachtungsgabe. Herr Arthur Schö
 ndel, ein junger, unbedeutender, frucht
 barer Maler, verfiel also die mäch
 tige und furchtbare Firma Roderich u.
 Co., und hauptsächlich ist es ihm gelun
 gen, die Mitglieder derselben drei Tage
 und drei Nächte hindurch in Athen zu
 erhalten. Meiner Frau! Das Resultat
 ist unbezweifelbar! Seid Ihr nicht tief
 gedemüthigt, meine Freunde?“

„Sis in die Tiefen unserer Seelen!“
 „Der Schöndel und Krause's Heh
 rung sind mit dem Urtheilsspruch,
 welcher sie für unschuldig erklärt, also
 nicht zufrieden? Unsere Köpfe müssen
 sie haben! Lebenswürdige Leute!“
 „Und dabei waren wir von den freun
 dschaftlichen Geminnungen für sie er
 füllt. Während wir ihren Prozeß ver
 folgten, beklagten wir dieses ärztliche
 Dutzendpaar, welches nahe daran
 war, die Verantwortung für unser
 erstes, gemeinschaftliches Verbrechen zu
 tragen; und als wir unklug in den
 Zeitungen lasen, daß die niedlichen An
 gelagten freigesprochen worden, dank
 ten wir Gott dafür.—Und nun?—Ach,
 mein werther Herr Schöndel, Sie wür
 den bedauern, daß wir Ihnen diese Ge
 heimnisse gehorlig mittheilten; doch
 haben wir keine Zeit, uns mit Ihrer
 einseitigen Person zu beschäftigen. Ver
 seichnen Sie sich also immerhin in zwed
 telosem Bedauern, und wenn Sie höflich

bedauern, sich, werden wir Sie ver
 geben. Gute Nacht!“
 „Und Roderich wollte sich bereits auf
 dem Baumstamm herunterklettern las
 sen, als ihn Hauber um Arme zuden
 hielt und sagte:
 „Begeben wir uns noch nicht. Sie
 kommen zurück und können das Rau
 chen der Blätter oder das Knarren eines
 dünnen Zweiges vernehmen.“

„So bleiben wir noch. Wer offen
 gehalten, beginnen mich diese Schwärze
 zu langweilen.“

„Nur Geduld; sie sprechen, scheint
 mir, jetzt über andere Dinge.“
 „Thatsächlich sprach jetzt Hauber. „Und
 wovon hätte er denn sprechen sollen,
 wenn nicht über die Liebe, die sein Herz
 erfüllt, wenn nicht über Frau von
 Willemer? Der Stempel der Begnügung,
 welcher sich des jungen Mannes gewalt
 sam bemächtigt hatte, konnte keinen Ge
 danken wohl für eine Weile eine andere
 Richtung geben, doch sie nicht gänzlich
 von ihrem ursprünglichen Ziele ablen
 ken. Und an diesen lieblichen Sonnen
 abend, da er allen äußeren Einflüssen
 entrückt war, lehrte sein Geist gebiet
 erischer und eindringlicher denn je zu
 dem Gegenstand seiner Liebe zurück.
 Und dem Mittelungsbedürfnisse Folge
 leistend, welches sich bei allen verlebten
 Leuten geltend macht, vertraute Walter
 seinem Freunde alle seine Gedanken,
 Hoffnungen und Befürchtungen an.“

„Nein,“ sagte er, „dies ist nicht die
 Liebestreibung eines Künstlers, welcher
 ein herrliches, volientes Wesen vor
 sich sieht. Was ich empfinde, ist hehrer
 und tiefergehend, in erster Linie allge
 meiner. Es nimmt mein ganzes Sein
 in Anspruch; die Seele nimmt genau
 so Theil daran, wie die Sinne, und
 weit über das gewöhnliche Maß muß
 der Mensch hinausreichen, der in dieser
 Leidenschaft, von welcher ich absolute
 Kenntniß besitze, die Physiologie von
 der Psychologie trennt. Mit einem
 Worte, ich liebe sie!“

„Daß Du aber zumindes Kenntniß
 genommen von ihrer Vergangenheit,
 von ihrer gegenwärtigen Situation?“
 „Nicht die geringste! Was sollten
 mich diese Dinge auch an? Ich liebe sie
 und das ist Alles. Ich habe Dir
 gesagt, mein lieber Freund, daß das Ge
 heimniß, welches sie nützt, für mich
 einen unüberwindlichen Hebel besitzt. Ich
 denke, daß die Vergangenheit dieser
 herrlichen Frau ein furchtbares Drama,
 eine verhängnisvolle Katastrophe ent
 hält, und es bereitet mir einen löstlichen
 Genuß, mich in gottlosen Vermuthun
 gen darüber zu ergähen, und Alles
 groß, herrlich, übermäßig zu ge
 hlen. Wir Romanistischer und
 Dramendichter haben eine ganz andere
 verurtheilte Seele als gewöhnliche Sterb
 liche. Wir gittern immer davor, die
 Wirklichkeit konnte hinter unseren
 Träumen zurückbleiben, die Hoffnungen
 nicht unserer Phantasie entsprechen.
 Ich, als gehen dieser geheimnißvolle
 Mann, welcher genannt, solange und
 ich von einem schmerzlichen-lüben Em
 pfinden erfüllt wurde.“

„Daß Du nichts gehörst?“ unterbrach
 der Maler den Redenten.
 „Nein. Was denn?“
 „Etwas, wie einen dumpfen Aus
 schuß.“

„Wo?“
 „Hier, bei dieser dunklen Mauer.“
 „Daß! offenbar der Ruf eines Nach
 bogels.—Ja mein lieber Freund,“
 fuhr Walter, seinen Gang von Neuem auf
 nehmend fort: „Das plötzliche, unver
 muthete Erscheinens dieses Mannes—“
 Der Schluß des Satzes verlor sich in
 der Entfernung.

Arthur hatte sich nicht getraut; der
 dumpe Ausruf, den er vernommen,
 rührte doch aus einer menschlichen Kelle
 her. Als Roderich den Namen Welscher
 vernommen, hatte er eine heftige Be
 wegung gemacht, und ein Stück, den er
 trotz des Aufgebots seiner ganzen Will
 krenskraft nur halb unterdrückt, war
 über seine Lippen getreten.

„Was ist Dir?“ fragte Hauber sehr
 leise.
 „Nichts.“

„So machen wir uns den Moment
 zu Nute und steigen wir herunter.“
 „Am Gegenheil! Weichen wir noch.
 Ein Aile, welches diese Männer ge
 sproden haben, läßt mich an das Ver
 bandenheit einer neuen Gefahr glauben.
 Diese konnte außerordentlich werden,
 und wir würden nicht genügend
 Kraft, Kühnheit und List besitzen, um
 derselben die Stirne bieten zu können.
 So lächerlich Krause, Schöndel und
 die Uebrigen für sich allein sind,
 so furchtbar, gefährlich und verhängnis
 voll können sie in Folge des Zusammen
 wirkens verschiedener anderer Umstände
 werden. Der Zufall pflegt sich mit
 unter zu rufen.“

„Und seinen Genossen Schmeinen ge
 bietend, lauchte Roderich beizig den
 Worten, welche Walter und Arthur
 wechselten, als sie wieder in Horreite
 gelangt waren.“

„Doch, abgesehen von diesem Schö
 ndel, abstrakter und unklü
 gerer Geminnungen, die Du mit sol
 cher Verehrsamkeit aufgeschloßt hast, was
 weißt Du von ihm?“ fragte der Maler
 einigemmaßen ironisch.
 „Sehr wenig. Ich weiß nur, daß ich
 im Schlosse zu L-burg wohne, ich
 Frau von Willemer nenne und eine
 reizende kleine Tochter, Namens Irene
 besitzt. Das ist immer schon etwas.
 Außerdem glaube ich annehmen zu dür
 fen, daß dieser Name „Willemer“ nicht
 der irdige ist, daß sie das Opfer einer
 großen weltlichen Ungerechtigkeit und
 vielleicht die Fürstin Viviani ist.“

„Eine Fürstin, mein armer Walter!“
 „Fürstin oder nicht, ich liebe sie.“
 „Dergleichen läßt sich nicht einmischen!“
 „Doch es ist fast und nicht gleich
 ihr schlagen. Wir können nur Ruhe
 geben, zumal wir morgen vielleicht all
 unserer Arbeit bedürfen werden.“

4 BUGGY WHEELS
 SCARS, ROEBUCK & CO., INC. CHICAGO, ILL.